

AUS DEM GEDÄCHTNIS IN DIE ERINNERUNG HOLEN

Text der Lesung: Vorgetragen bei der alljährlichen Gedenkveranstaltung am 12. Mai 1916
beim „Denkmal der Namen“

Sprecher A

Flüchtlinge: Gedicht von Tamar Radzyner

Vom langen Laufen betäubt,
keuchend
kommen wir an
und wollen für einen Moment
unsere schwarzen Koffer abstellen,
wie die anderen sein.

Doch man drückt uns
eine Erdkugel in die Hände,
eine bunte Erdkugel
aus echtem Plastik
und elektrisch beleuchtet.

Man fragt: »Wohin wollt ihr?
Wo gelb – da kommt ihr her,
Wo grün – herrscht Krieg,
Wo rosa – seid ihr unerwünscht.«

Gelb, grün, rosa ist die Erdkugel.
Habt ihr keine andere?
Eine mit einem winzigen Plätzchen,

Wo man eine Weile
Ruhe atmen darf,
Pfeife rauchen darf,
Augen schließen darf in der Sonne?
»Ein guter Witz«,
lachen die Beamten,
»eine andere Erdkugel«,
klopfen uns auf die Schultern
und schließen für die Mittagspause.

Sprecher B

Die Jüdinnen und Juden, die nach dem Anschluss an Nazideutschland Österreich verließen, waren keine Emigranten. Es waren Flüchtlinge. Auf lokaler Ebene wurde die Politik der Vertreibung mit eiskaltem Kalkül durchgeführt. Erklärtes Ziel der Kärntner Nazis war die Umsetzung der Forderung Kärnten »judenfrei zu machen«. Kaum einer der Verfolgten wählte in freier Entscheidung ein anderes Land. Zermürbt von schikanösen Behördenläufen warteten sie verzweifelt auf Einreisegenehmigungen in bis dahin kaum wahrgenommene Staaten wie Uruguay, Venezuela, Kuba oder Shanghai. Oder sie hofften bloß, wie der Villacher Rechtsanwalt Marcell Glesinger in ein Land auswandern zu können, »wo eine Lebensmöglichkeit besteht«. Auch Heinrich Hirsch, Dentist aus Velden am Wörthersee, wünschte sich ein Land, welches ihm ermöglicht seiner Familie »das tägliche Brot zu geben«. Jeder suchte nach einem Strohalm. Manche verschafften sich Einblick in die Telefonbücher von New York oder London und schrieben an Menschen ähnlichen oder gleichen Namens. Man schrieb dann, dass man vermutlich ein Verwandter sei und bettelten um ein Affidavit. Manche bekamen auch eines. Kaum ein Land war an der Aufnahme mittelloser Juden interessiert. Angesichts zunehmender Flüchtlingsströme wurden die Grenzen gesperrt.

Sprecher A

Bevor das NS-Regime zur systematischen Ermordung der Jüdinnen und Juden überging, trachtete es zunächst danach, die Judenfrage mittels Auswanderung zu lösen. Die planmäßige Entrechtung, Ausgrenzung, Enteignung und wirtschaftliche Beraubung, sollte die jüdische Bevölkerung zum raschen Verlassen des Landes veranlassen. Mit der im August 1938 geschaffenen »Zentralstelle für jüdische Auswanderung« in Wien, unter der Leitung von Adolf Eichmann, wurde die Vertreibung der Juden nun zentral gelenkt. Die Auswanderung durfte ab diesem Zeitpunkt nur mehr an die Zentralstelle gerichtet werden, wo die Auswanderungswilligen unter Drohungen und Erpressungen ihrer letzten finanziellen Mitteln beraubt wurden. In der Zentralstelle für jüdische Auswanderung bewährte sich auch der Wolfsberger Franz Novak. Im Frühjahr 1940 holte Eichmann seinen ehemaligen Mitarbeiter Franz Novak nach Berlin ins Reichssicherheitshauptamt. Als Transportoffizier im neu gegründeten Eichmannreferat für Juden- und Räumungsangelegenheiten koordinierte Franz Novak die Deportationszüge zu den Konzentrations- und Vernichtungslagern.

Fluchtwege der Familie Weißberger aus Villach

Sprecher B

Egon Weißberger ist im Jahre 1883 in Ungarn zur Welt gekommen. Nach dem Studium der Rechte auf der Universität in Graz verheiratete er sich mit der aus Hartberg in der Steiermark stammenden Arabella. Noch vor dem Ersten Weltkrieg kam das junge Ehepaar nach Villach, wo Egon Weißberger eine Notariatskanzlei eröffnete. Im Jahre 1910 kam ihr Sohn Egon zur Welt und im Jahre 1926 ihre Tochter Erika. Egon Weißberger beteiligte sich als Soldat im Ersten Weltkrieg und bekam wegen besonderer Tapferkeit das Kärntner Kreuz verliehen. Nach dem Ersten Weltkrieg engagierte er sich im Kärntner Abwehrkampf, wofür er ebenfalls ausgezeichnet wurde.

Egon Weißberger wohnte mit seiner Frau Arabella und seinen beiden Kindern Egon und Erika in der Peraustraße. Sein Büro befand sich am Hauptplatz. Sein Sohn Egon besuchte das Peraugymnasium, wo er 1929 maturierte. Die Tochter Erika, die ebenfalls das Peraugymnasium besuchte, war im Jahre 1938, als Österreich an Deutschland angeschlossen wurde, 12 Jahre alt.

Sprecher A

Bereits zwei Tage nach dem Anschluss Österreichs an Nazideutschland wurde Egon Weißberger Senior, weil er Jude war, verhaftet und in das Villacher Polizeigefängnis eingeliefert. Während der nun folgenden zweiwöchigen Haft vollzog sich die Zerstörung seiner Existenzgrundlage. Im Gefängnis entthob man ihn seines Notariatsamtes und zwang ihn seine Kanzlei an einen parteibewussten Nationalsozialisten zu übergeben. Außerdem verlangten die Nazis die Abtretung seines Besitzes in Velden. Im Gefängnis war Weißberger so gut wie handlungsunfähig : Zum einen war es ihm unmöglich gemacht worden , vom Gefängnis aus seine Geldangelegenheiten zu regeln, zum anderen hatte die Gestapo bereits zwei Tage nach dem Anschluss alle jüdischen Konten sperren lassen. Hinzu kam, dass einige Schuldner seine Lage ausnutzten und ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkamen. Zermürbt von der Haft unterzeichnete Weißberger am 29. März den Kaufvertrag im Villacher Polizeigefängnis. Noch am selben Tag wurde Weißberger aus der Haft entlassen.

Sprecher B

Im Zuge des Novemberpogroms 1938 wurde die Wohnung der Familie Weißberger von den Nazis verwüstet. Arabella Weißberger, die damals mit ihrer Tochter Erika allein zu Hause war erinnert sich:

„Die Nazis brachen die Wohnungstür auf und hatten auch dafür mehrere Werkzeuge mit. Sie machten sich über die Möbel her und warfen fast alles aus dem Fenster, zerschnitten die Vorhänge und die Bilder und zerschlugen das schöne Geschirr. Dann warfen sie auch die Münzen meines Mannes auf die Straße, und was sie an Schmuck fanden, zertraten sie entweder am Boden oder warfen es aus dem Fenster“.

Eine Spielkameradin von Erika Weißberger, die damals neun Jahre alt war und im Nachbarhaus wohnte erinnert sich: *„Als ich von der Schule heimkam sind die Mutter und die Tante weinend in der Küche gesessen. Sie haben vor Aufregung gezittert, weil im Nachbarhaus die Möbel aus dem Fenster geflogen sind. Sie erzählten, dass Arbeiter in blauer Arbeitsmontur mit Lastautos herbeigeführt wurden. Das war kein Volkszorn, das war organisiert. Sie haben die Gläser mit dem Einkochten gegen die Wand geschmissen und auch die Eier. Der Herr Weißberger war eingesperrt. Am Abend sind die Eltern nachschauen gegangen, ob sie das überall gemacht haben, und bei den anderen Juden war auch alles auf der Straße“.*

Sprecher A

Im Jahre 1939 glückte Egon Weißberger die Flucht nach Jugoslawien. Mit seiner Frau Arabella und seiner Tochter Erika überlebte er die Nazizeit in Mostar in Bosnien Herzegovina , wo seine Tochter Erika ein katholisches Mädchengymnasium besuchte. Nach dem Überfall der Achsenmächte auf Jugoslawien im April 1941 wurde das Königreich Jugoslawien unter den Siegermächten Deutschland, Italien und Ungarn aufgeteilt und ein neuer kroatischer Staat unter der Herrschaft der faschistischen Ustascha gegründet. Der so entstandene Staat war formal unabhängig, defacto aber ein Protektorat des Deutschen Reiches. Er übernahm die Nürnberger Rassengesetze und betrieb die systematische Ermordung von ethnischen Minderheiten, hauptsächlich Serben Juden und Roma. Dieser neue Staat umfasste auch Bosnien Herzegovina. Unter der Ustascha Herrschaft ab April 1941 waren Egon Weißberger, seine Frau Arabella und seine Tochter Erika wegen ihrer jüdischen Abstammung, in höchster Lebensgefahr. In ihren Dokumenten war jedoch als Glaubensbekenntnis evangelisch und nicht mosaisch vermerkt. Das dürfte ihnen, so können wir heute vermuten, das Leben gerettet haben.

Sprecher B

Der Sohn - Egon Weißberger Junior - befand sich während des Anschlusses im März 1938 in Wien, wo er nach dem Studium der Rechte auf der Universität Graz, ein Notariatspraktikum absolvierte. Von Wien aus plante er die Flucht aus Nazideutschland. Auf Grund seiner vielfältigen Beziehungen kam er in den Besitz eines deutschen Passes und außerdem gelang es ihm auch eine steuerliche Unbedenklichkeitserklärung zu ergattern. Zwei Dokumente, die für eine gefahrlose Flucht unentbehrlich waren. Im September 1938 verließ er Nazideutschland über Arnoldstein nach Italien und von dort weiter nach Marseille in Frankreich. In Marseille arbeitete er in einer Seifenfabrik. Auch eine briefliche Verbindung mit seinen Eltern und seiner Schwester in Mostar konnte hergestellt werden. Da in seinen Dokumenten als Glaubensbekenntnis evangelisch vermerkt war, konnte er seine jüdische Abstammung verheimlichen. Als im Jahre 1943 die deutsche Wehrmacht die französische Mittelmeerküste besetzte, stieg die Gefahr von der Gestapo entdeckt zu werden. Die Gestapo durchsuchte die Stadt Marseille systematisch nach Jüdinnen und Juden, um sie in deutsche Konzentrationslager zu deportieren. Er wusste: Früher oder später werde ich entdeckt. So entschloss er sich Marseille zu verlassen.

Sprecher A

Egon Weißberger flüchtete ins Landesinnere, in ein ländliches Gebiet, nach Samatan einer Kleinstadt 50 km westlich von Toulouse. Dort traf er den Guts –und Schlossbesitzer Louis d`Antin Tournie de Vaillac, einen Liebhaber der deutschen Literatur und Philosophie, der ihn auf seinem Gutshof versteckte. Gleichzeitig hatte sein Retter auch gute Verbindungen zur Resistance, der französischen Widerstandsbewegung. Ein unglaubliches Glück für Egon Weißberger. Aber auch auf dem Gutshof war er nicht sicher. Eines Tages erschien die Gestapo um den Gutshof zu durchsuchen, weil ihr zugetragen wurde, dass sich ein Deutscher dort herumtreibe. Wiederum hatte Egon Weißberger ein unbeschreibliches Glück. Er versteckte sich im Futtertrog eines mächtigen Stieres, zu dem sich die Gestapo nicht hin traute und so blieb er unentdeckt.

Sprecher B

Nach dem Krieg verheiratete sich Egon Weißberger mit der Tochter des Gutsbesitzers, Marie Therese. Der Ehe entstammen zwei Kinder eine Tochter Helene und ein Sohn, der wiederum auf den Namen Egon getauft wurde. Im Jahre 1946 kam Egon Weißberger Junior mit seiner Frau Marie Therese wieder nach Villach, wo er nach acht Jahren wieder mit seinen Eltern und seiner Schwester Erika zusammen traf. Sein Vater wollte unbedingt, dass er in Villach bleibt und seine Notariatskanzlei

übernimmt. Diesem Wunsch seines Vaters wollte er nicht nachkommen. Er ging mit seiner Frau wieder zurück nach Samatan, wo sie gemeinsam einen Bauernhof bewirtschafteten. Egon Weißberger Junior verstarb im März 1994 in Samatan. Sein Sohn Egon, der heute in der Nähe von Toulouse wohnt, kam im Jahre 2014 mit seiner Frau nach Villach, um das Grab seiner Großeltern, die am Waldfriedhof begraben sind zu besuchen.

Sprecher A

Erika Weißberger, die nach dem Krieg 19 Jahre alt war, machte die Externisten Matura und absolvierte danach ein Studium auf der Universität für Bodenkultur in Wien. Anschließend fand sie eine Anstellung bei der Landwirtschaftskammer in Salzburg.

Quellen: Werner Koroschitz, Alexandra Schmidt, Im besten Einvernehmen – Antisemitismus und NS – Judenpolitik im Bezirk Villach, Johannes Heyn Verlag, Klagenfurt 2014. Gespräch mit Egon Weißberger, dem Enkelsohn des Notars Egon Weißberger, im Juni 2014. Gespräch mit Werner Kiene, der im Jahre 1964 während seines Studiums auf der Universität für Bodenkultur als Praktikant auf dem landwirtschaftlichen Gut von Egon Weißberger Junior arbeitete.

Hans Haider, Mai 2016